

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 21 (1934)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Neuzeitliche Geschäftshäuser  
**Autor:** P.M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-86448>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Das «Z-Haus» in Zürich, links Rebasse, rechts mit Trambahn Badenerstrasse (Fliegeraufnahme von Heinz Guggenbühl)

## Neuzeitliche Geschäftshäuser

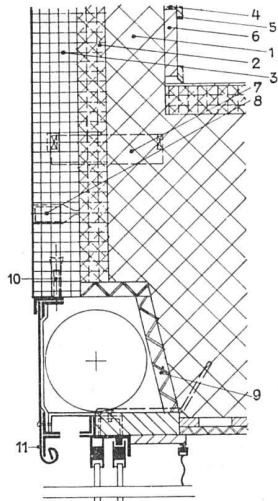
Das Geschäftshaus hat sich als Typus nur zögernd vom Typus des Palastes losgelöst, in dem man seine Raumbedürfnisse zunächst unterzubringen suchte, verführt von den notwendigen Dimensionen, die ganz von selbst zu umfangreichen, schon als Masse imposanten Baukörpern führten, die dann sozusagen als Nebenprodukt eine entsprechend monumentale Fassadenbildung nahelegten. Als man schon in der Vorkriegszeit die Unvereinbarkeit des auf einer feudalen Gesellschaftsordnung fussenden Palaststils mit der Aufgabe und sozialen Stellung eines Geschäftshauses erkannte, versuchte man zunächst eine Auflockerung des Palasttypus vom Palastmässigen her. Man rückte die ursprünglich einzelnen, durch reiche Umrahmungen isolierten Fenster stärker zusammen, so dass die Fassade die Struktur eines steinernen Gitters mit verglasten Zwischenräumen annahm; das einzelne Fenster wurde in die kontinuierliche Fensterreihe eingeschmolzen. Der Baukörper als Ganzes war modernisiert, aber doch noch monumental empfunden. Beispiele dieser Art sind etwa das Direktionsgebäude der Mannesmann-Röhren-Werke von Peter Behrens und das Gebäude der Nationalbank in Zürich von Gebrüder Pfister BSA — ein Gebäude, das an Qualität von keinem spätern seiner Art übertroffen wurde.

Eine nächste Phase brachte die Aufweichung des Gebäudekörpers selbst, der nicht mehr als monumental rechtwinkliger Block in sich selbst ruht, sondern sich «funktionell» den Verkehrslinien der Strassen anschmiegt. Ein Musterbeispiel dafür ist die Gegend der Sihlporte in Zürich, ein Beispiel heillosen Geschmacksunsicherheit, weil im einzelnen der «erweichte» Baukörper doch wieder an der Monumentalfassade, an Gesimsgliederungen, Fensterrahmungen, Kranzgesimsen festhält, obwohl die monumentale Grundidee preisgegeben ist. Was bei der Nationalbank als strenge Haltung noch konsequent durchgeführt war, wird hier zur leeren Anmassung, die nicht einmal der Erbauer selbst ernst nimmt.

Demgegenüber bedeutet das Zetthaus eine reine Lösung auf neuer Grundlage. Die monumentale Fassade — auch die «funktionell» gebogene Monumentalfassade à la Sihlporte — ist überwunden zugunsten einer Modernität, die in ihrer Folgerichtigkeit und Selbstsicherheit etwas Beruhigt-Bescheidenes hat. Das Gebäude überzeugt, weil es keine Prätensionen erhebt, die einem Geschäftshaus nicht zukommen.

Der Neubau gewinnt seine besondere Art von Würde und auch von durchaus legitimer Reklamewirkung nicht durch von aussen herzugetragene Formelemente, son-

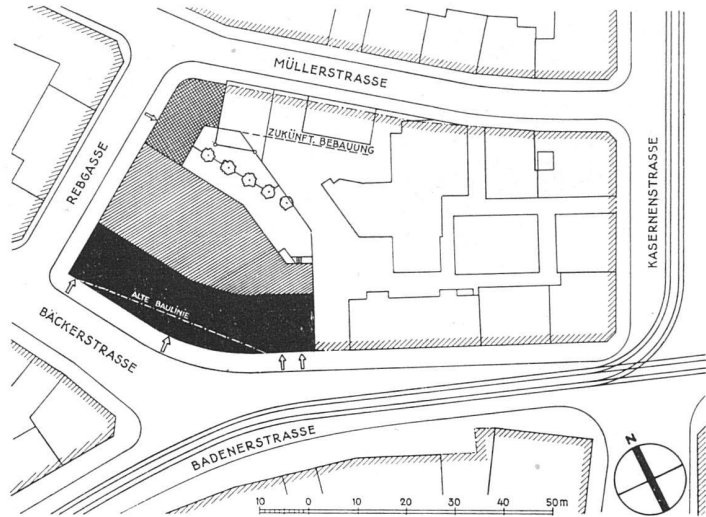
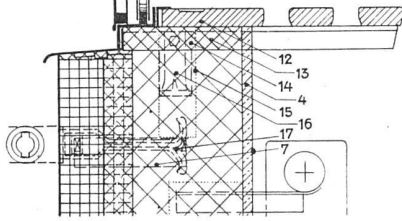
(Fortsetzung S. 6)



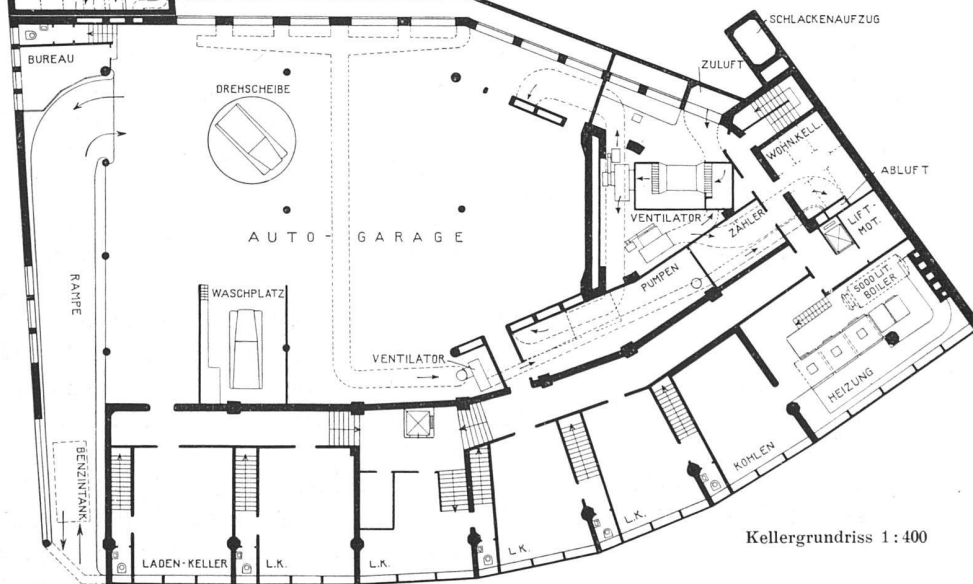
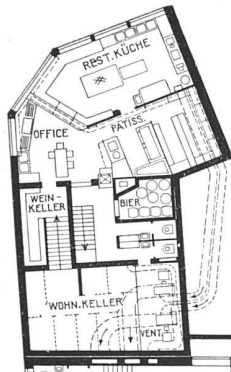
Links Aussenwand mit Plattenverkleidung

1 Eisenbeton, 2 Kork, 3 Kunststeinplatte, 4 Putz, 5 Deckleiste, 6 Fussleiste, 7 Dolle zur Befestigung der Platten, 8 Blitzgerüstdruckhülse, 9 Celotex, 10 Steinschraube, 11 galvanisiertes Eisenblech, 12 Holzsimse, 13 T-Konsolen, 14 Mörtel, 15 Aussparung Gurtroller, 16 Dolle für Konsolen, 17 Blitzgerüstzughülse

Restaurantgebäude  
Ecke Müllerstrasse-Rebgasse,  
rechts anschliessend  
Kinosaal und Geschäftshaus



Lageplan 1:1500  
schwarz Geschäftshaus,  
einfach schraffiert Kino,  
kreuzschraffiert  
Restaurant



Kellergrundriss 1:400

Im Keller:  
Unter den Läden Maga-  
zinaräume, unter dem  
Kinosaal Garage für  
35 Wagen; das Kino  
steht auf eigenen, vom  
Geschäftshaus getrenn-  
ten Fundamenten.



Südwestfassade des Geschäftshaustraktes gegen Badener- und Bäckerstrasse, rechts Kinoeingang

Zum Lageplan auf Seite 2

Drei Gebäudekörper: gegen die Bäcker- und Badenerstrasse 6geschossiges Geschäftshaus mit Läden im Parterre und Kleinwohnungen im Dachgeschoss. Die schematisch geführte Baulinie konnte durch Ausrundung des stumpfen Winkels noch verbessert werden. Gegen die Rebasse: Kinosaal mit Nebenräumen, darunter Garage für 35 Wagen. Als Kompensation für die geringe Bauhöhe dieses Traktes wurde stärkere Hofüberbauung gestattet. Ecke Rebasse-Müllerstrasse selbständiges Restaurationsgebäude, vierstöckig, darüber Kleinwohnungen und Ateliers.

#### Konstruktion

(eine ausführliche Darstellung in «Schweiz. Bauzeitung», Band 101, Nr. 1, vom 7. Januar 1933). Geschäftshausbau: Skelettbau mit Innenstützen; Kinosaal: Monolithisches System als Tragkonstruktion, auf vier Einzelstützen gelagerte Dachschalen aus Eisenbeton, besondere Rücksichtnahme auf die grossen, wandernden Lasten des Dachabschlusses und auf die Feuersicherheit, besonders auch hinsichtlich der im Untergeschoss befindlichen Garage. Im Hochbau scharfe Trennung der Funktionen. Hieraus kleinste Dimensionen aller Vertikal-Tragglieder. Die Stützen übernehmen ausschliesslich Vertikallasten, alle Horizontallasten und Windkräfte werden durch ein eigenes Tragsystem auf die Fundamente geleitet. Die fächerförmig gestellten, diagonal armierten Trennwände der Treppenhäuser und Brandmauern bilden zusammen mit den Scheiben der Stockwerkdecken ein räumlich steifes System. Ueber ausführliche Vorversuche der Eidg. Materialprüfungsanstalt der E. T. H. und Messungen am ausgeführten Bau informiert der zitierte Artikel der «Schweiz. Bauzeitung». Restaurantgebäude Ecke Rebasse-Müllerstrasse: Normaler Mauerwerksbau.



Z-Haus, Zürich  
 Carl Hubacher und  
 Rud. Steiger, Architekten  
 BSA, Zürich  
 Mitarbeiter  
 Arch. Rob. Winkler

Grundriss eines Bürogeschosses 1:400  
 Säulenabstand 6,75 m. Auf der Südseite können  
 dazwischen je 2 Räume von 3,37 m = 2 Arbeitsplätzen  
 am Fenster angelegt werden, an der Nordseite Drittel-  
 Axen von je 2,20 m = 1 Arbeitsplatz.

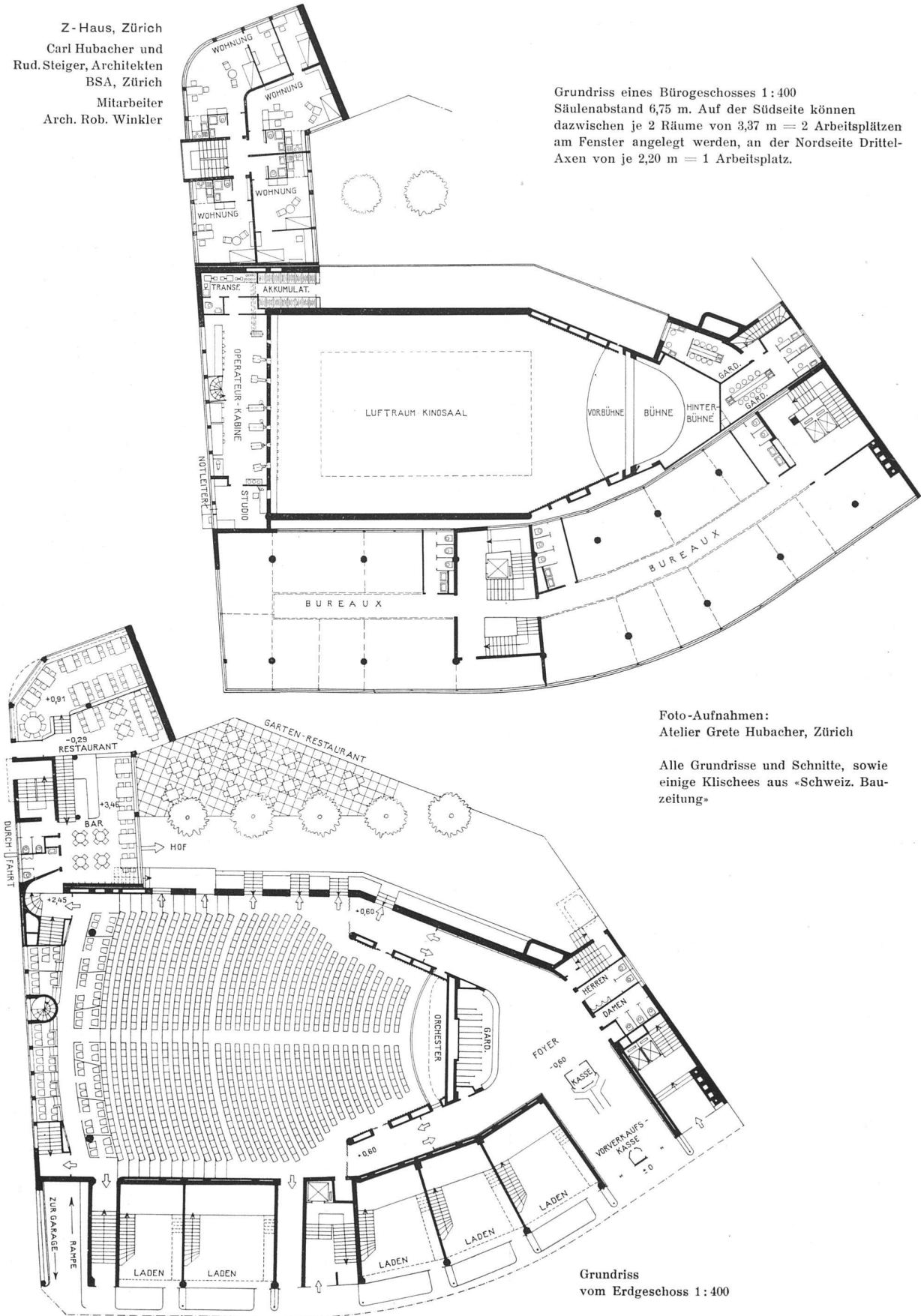


Foto-Aufnahmen:  
 Atelier Grete Hubacher, Zürich

Alle Grundrisse und Schnitte, sowie  
 einige Klischees aus «Schweiz. Bau-  
 zeitung»

Grundriss  
 vom Erdgeschoss 1:400

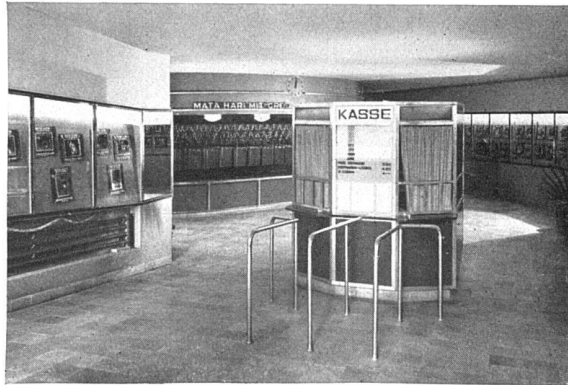
«Z-Haus», Zürich  
 Carl Hubacher und  
 Rudolf Steiger,  
 Architekten BSA, Zürich,  
 Mitarbeiter Architekt  
 Robert Winkler, Zürich



Links Nordostseite des  
 Geschäftshaustraktes,  
 rechts «Z»-Restaurant  
 mit Wirtsgarten,  
 Mitte Roxy-Kino mit  
 dem in zwei Hälften  
 nach vorn und hinten  
 verschiebbaren Dach



Eingang zum Roxy-Kino



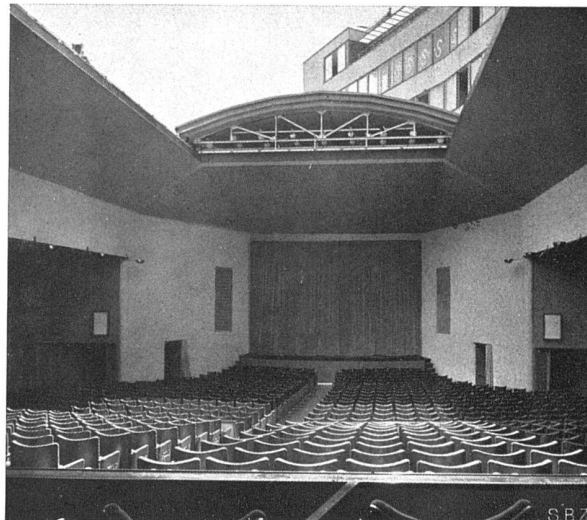
Eingangshalle und Kasse des Roxy-Kino, ausschliesslich indirekte  
 Beleuchtung durch die Vitrinen und über der Kasse

#### Akustik des Kinosaales

Technischer Berater: Ing. F. M. Osswald. Der Verzicht auf Emporen ergab eine einfache Raumform und damit zugleich eine gute Akustik sowohl bei geschlossener als öffneter Decke. Der senkrechte Sturz und die schrägen Flächen der festen Decke sind mit gelochten Celotextplatten verkleidet. Auch die prismatisch gebrochene Untersicht der Glasdecke im beweglichen Deckenteil und die auf der oberen Abbildung Seite 6 sichtbare Riffelung der Schrägwände zu Seiten der Bühne tragen zur guten Akustik bei. Ursprünglich wurde diese Riffelung aus optischen Gründen angelegt. Die bühnenseitigen Teile der vorspringenden Dreiecksfälze sind schwarz gestrichen, um störendes Licht des Saales gegen die Bühne auszuschalten.

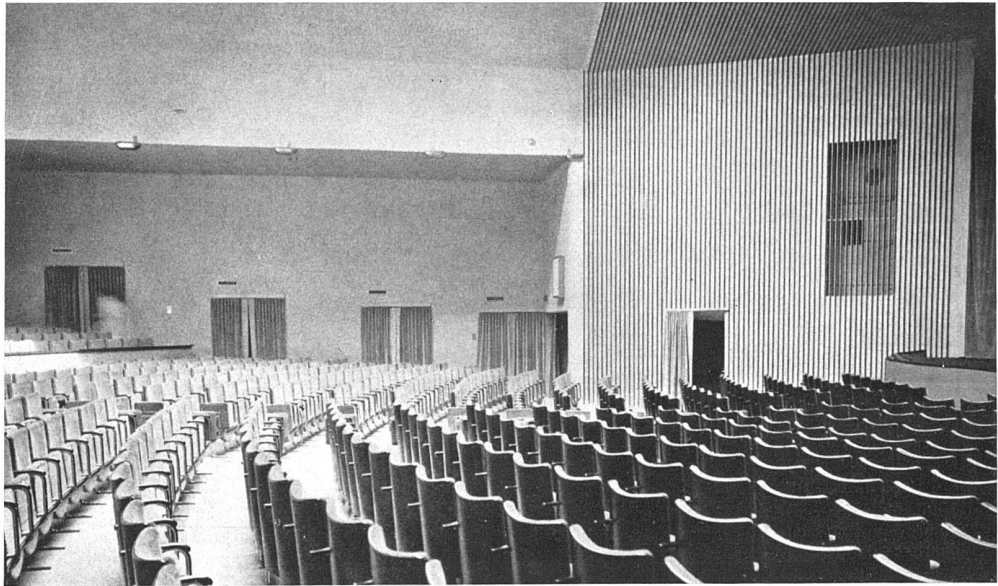
#### Aussenwände

Aussenwände mit Ausnahme der Brandmauer in gehobelten Kunststeinplatten mit angegossener Korkisolation verkleidet. Fenster nach Süden und Westen mit Similigras einfach verglaste Eisenschiebefenster, System Jlli; gegen Norden doppelverglaste, seitliche Holzschiefenster, System Klaus & Mettler.



Blick gegen die Bühne, bei offenem Dach,  
 mit Nordostecke des Geschäftshaustraktes

Roxy-Kino



Seitenansicht  
Man beachte  
die bequemen  
Abstände der  
Sitzreihen

den durch die Konsequenz der Mittel, mit denen er seinem eigentlichen Zweck dient. Damit weist das Haus auch städtebaulich über den Individualismus der Gegenwart hinaus, der jedes Gebäude zwingt, sich mit allen Mitteln von seinen Nachbarn zu unterscheiden. Man empfindet den Neubau geradezu als Fragment, das darauf

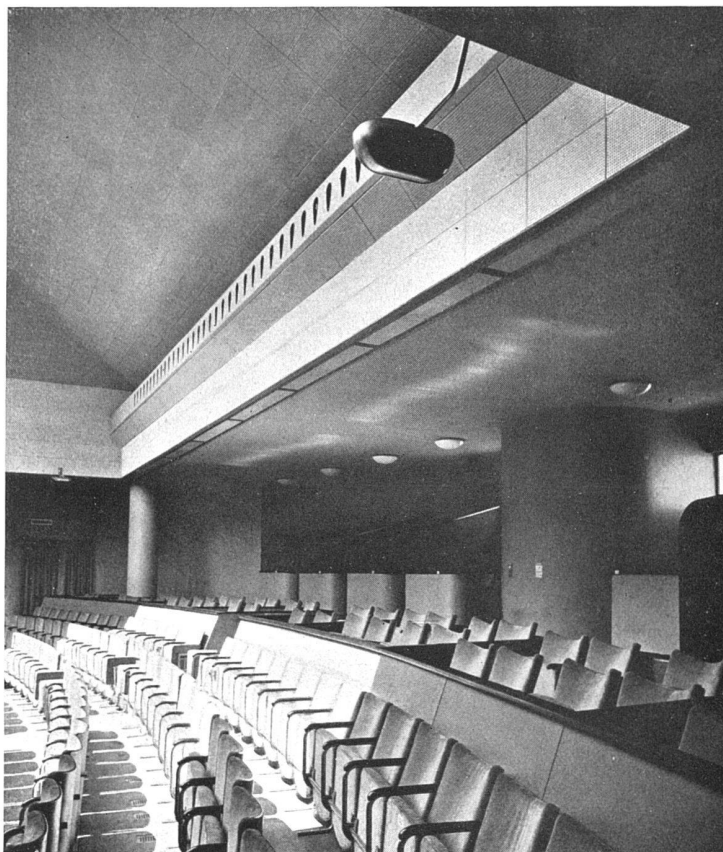
wartet, über die zufälligen Grenzen des Privatgrundstücks hinaus das ganze Geviert zwischen den nächsten Strassen auszufüllen — ein mahrender Hinweis auf den so nötigen Zusammenschluss der Einzelinteressenten, ohne den ein vernünftiger Städtebau von vornherein unmöglich ist. *P. M.*

Saal, stützenlos 20,5 × 30 m, 1000 Sitzplätze, einschliesslich Logen und Klappsitze

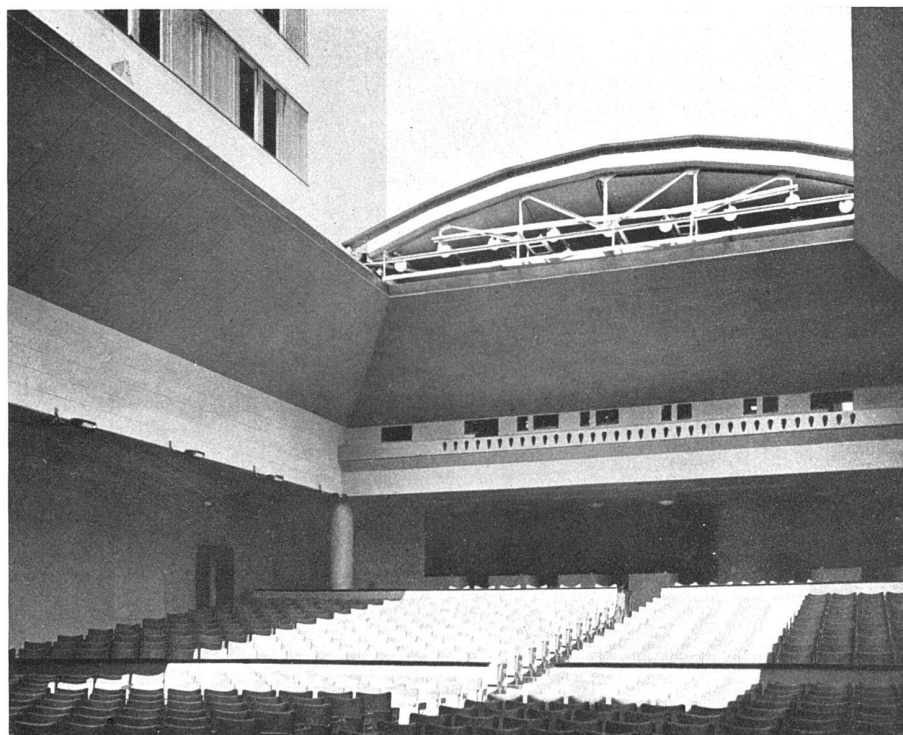


Roxy-Kino im «Z-Haus», Zürich  
 Carl Hubacher und Rudolf Steiger,  
 Architekten BSA, Zürich,  
 Mitarbeiter Arch. Robert Winkler, Zürich

Der Vorführungsraum nimmt an der Rückwand des Saales über den Logen die ganze Saalbreite gegen die Rebasse ein, von wo er einen direkten Zugang hat. Er enthält die eigentlichen Vorführungsapparate, bestehend aus zwei Filmprojektionsapparaten mit Tonfilmansätzen, zwei Bühnenscheinwerfern, einem Verfolgungsscheinwerfer, einem Reklamediapositiv-Apparat, einem Apparat zur Uebertragung von Schallplattenmusik, der Verstärkeranlage für den Tonfilm, dem Regler für die Saalbeleuchtung und sämtliche Schutz- und Signalvorrichtungen, ausserdem umfangreiche elektrische Apparate: Stromlieferungs- und Umformerapparate, Akkumulatoren-Batterie usw., im ganzen eine Anlage, die für den Betrieb einer elektrischen Eisenbahn genügen würde. Bei Unterbrechung der Stromlieferung im städtischen Netz wird die Apparatur automatisch auf den selbsterzeugten Wechselstrom umgeschaltet. Neben der Kinokabine befindet sich ein «Studio» (oberer Grundriss Seite 4), mit Mikrophananlage für Originalmusikdarbietungen und Vorträge, bei denen der Vortragende seine Filme oder Lichtbilder selbst an der Leinwand aus der Distanz verfolgen kann.

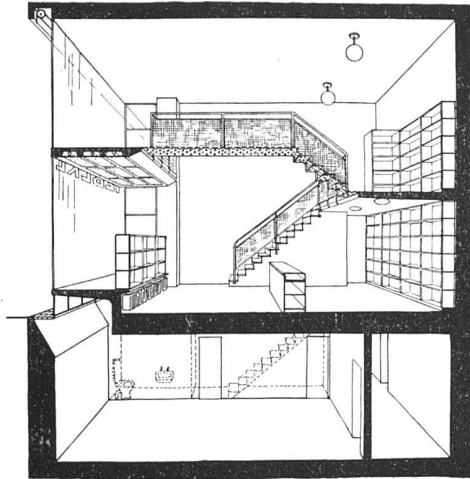


Rückwand des Zuschauerraumes mit Logen, darüber Vorführungsraum

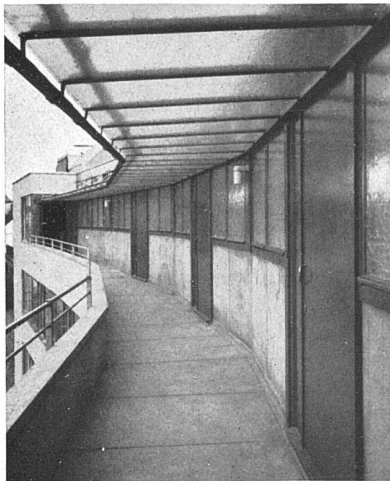
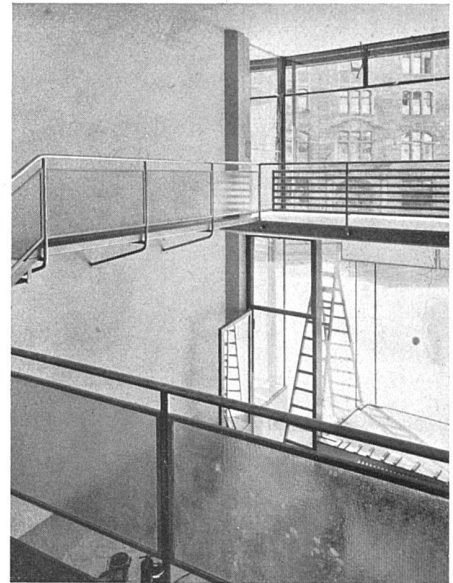


Zuschauerraum nach hinten gesehen, gegen Logen und Projektionsöffnungen. Geöffnetes Dach

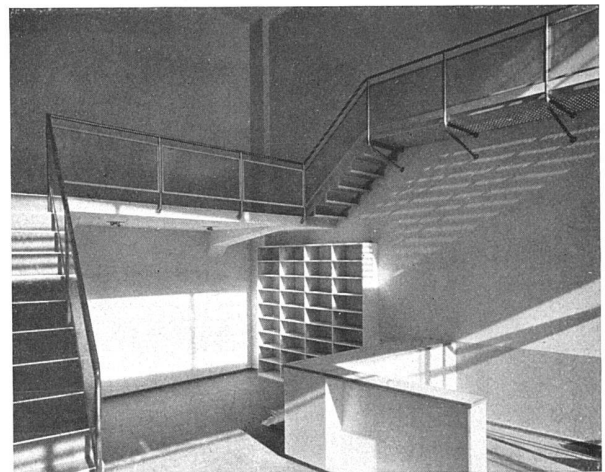




Läden im Haupttrakt, 7 m hoch (Höhe des Kinosaales),  
durch Galerie unterteilt, darunter Ladenkeller

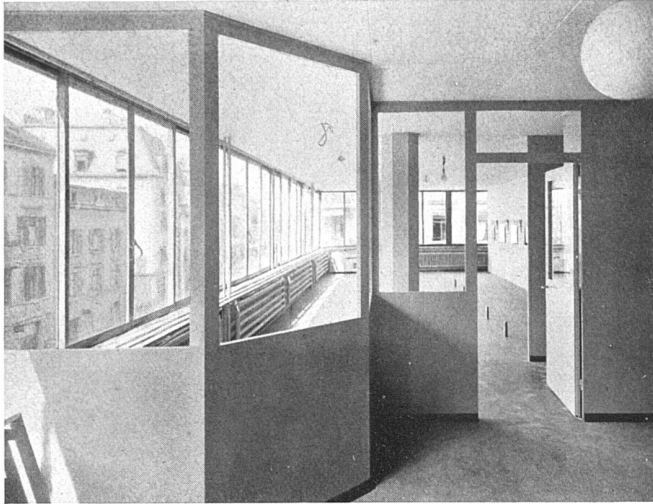


Aussengang des Wohngeschosses an der Hofseite (siehe Grundriss S. 11)  
Die Rücktreppe des sechsten Geschosses  
baupolizeilich vorgeschrieben,  
die Wohnräume direkt unter Dach entlüftet



Z-Restaurant, Ecke Rebgasse-Müllerstrasse  
Aeusserste Ausnützung der sehr ungünstig geformten Eckparzelle.  
Rund 140 Sitzplätze in drei Höhenlagen, das Podium im Vordergrund  
ermöglicht gute Belichtung und Belüftung der darunterliegenden  
vollelektrisch eingerichteten Küche



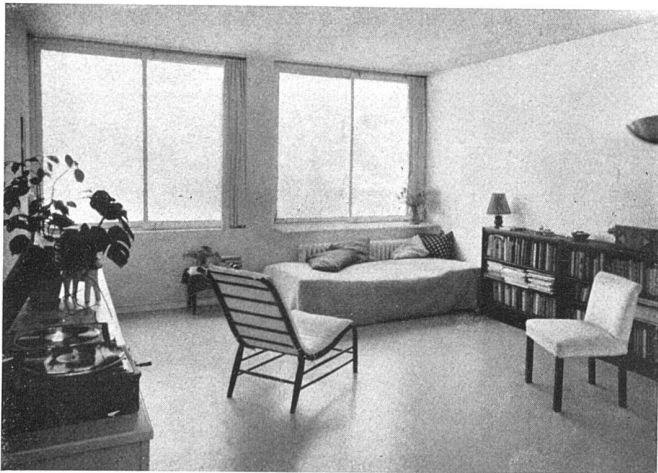


Z-Haus, Zürich  
 Carl Hubacher und Rud. Steiger  
 Architekten BSA, Zürich  
 Mitarbeiter Arch. Rob. Winkler

Bureaugeschoss (Pfeilerabstand 6,75 m), nach Belieben vom Abwart ohne Bauarbeiter durch schallisolierende Trennwände zu unterteilen. Zwischen Fensterbrüstung und Pfeiler kann ein Schreibtisch Platz finden. Querschnitt durch die Konstruktion der Aussenwand siehe S. 2. In der Aussenwand keine durch mehrere Geschosse durchlaufende Eisenstützen, somit keine Schallübertragung.



Atelier-Wohnung der Architektin Betty Hürlimann



#### Baukosten

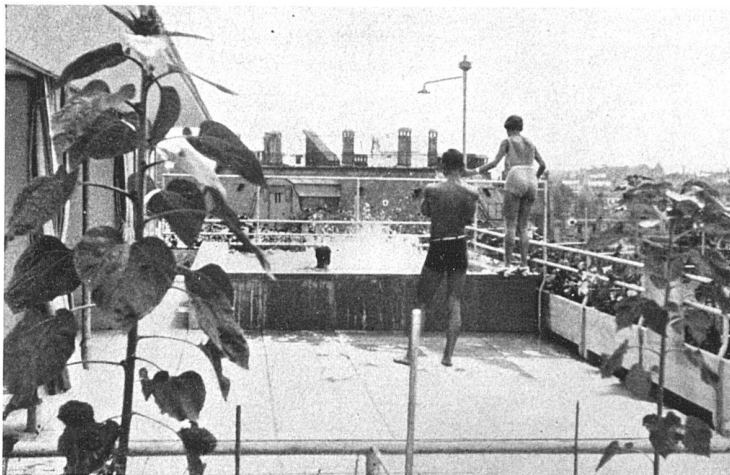
Auf Grund der Abrechnung betragen die Baukosten pro m<sup>3</sup> umbauten Raum, ohne Anschlüsse, Gebühren, Umgebungsarbeiten und ohne kinotechnische Einrichtung, Bühneneinrichtung und Restaurant-Inventar, jedoch einschliesslich beweglichem Dach, Kino-Beleuchtung, Schaukasten, Honorare: für Geschäftshaus 79 Fr./m<sup>3</sup>, für Kinogebäude 98 Fr./m<sup>3</sup>, für das Restaurant und die Wohnungen 79 Fr./m<sup>3</sup>.

Z-Haus, Zürich  
 Carl Hubacher und Rud. Steiger  
 Architekten BSA, Zürich  
 Mitarbeiter Arch. Rob. Winkler

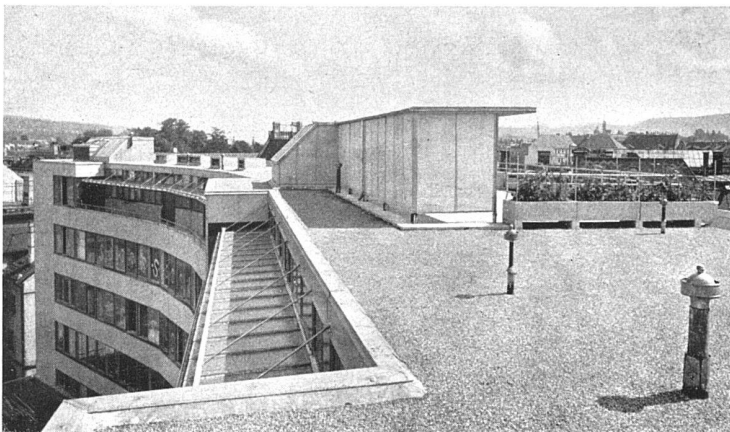
Die Ventilation erfolgt durch zwei Vorrichtungen: 1. Die mechanische Lüftungs- und Luftkonditionierungsanlage, System Cärier (durch Delva A. G. ausgeführt). Die Wirkungsweise dieser ersten Anlage ihrer Art in der Schweiz besteht darin, dass durch eine grosse Anzahl Düsen an der Rückwand des Saales die konditionierte Luft mit rd. 12 m/sec Geschwindigkeit einblasen wird. Der Luftstrom reisst injektorartig die Luft des Saales mit, verliert seine Geschwindigkeit, fällt vorn vor dem Bühnenvorhang nach unten und kommt als schwacher Luftstrom von etwa 0,5 m/sec den Insassen des Saales entgegen, um schliesslich hinten im Saale durch Abzugsöffnungen unter den Sitzreihen abgesogen zu werden. Diese Art der Ventilation hat den grossen Vorteil, dass eine intensive Mischung der in den Saal geblasenen frischen Luft mit der Saalluft entsteht; dies ist besonders wichtig bei Kühlung des Saales. Bei Lüftungen mit kleiner Austrittsgeschwindigkeit kommt es leicht vor, dass die kühle Luft von Austrittsöffnungen lokal auf die darunter befindlichen Sitzreihen herunterfällt und dadurch zu Zugbelastigung Anlass gibt. Da man ausserdem einen von vorn auftreffenden Luftstrom weniger als Zugescheinung empfindet, als einen seitlich auftreffenden, so kann die Ventilation als zugfrei angesprochen werden. Die Luftkonditionierung geschieht vollautomatisch durch Thermometer mit Druckluftsteuerung auf Frischluft- und Umluftklappen. Durch Aufwärmung oder Abkühlung vor oder nach der Berieselung wird auch der Feuchtigkeitsgehalt automatisch konstant gehalten.

Das ganze verglaste Mittelfeld der Decke von  $8 \times 15$  m kann nach vorn und hinten, auf den Seite 5 oben sichtbaren Bahnen verschoben werden, sodass bei günstiger Temperatur Vorstellungen unter freiem Himmel möglich sind. Im Winter wird die mechanische Ventilation durch kurzes Öffnen des Daches in den Pausen unterstützt. Für die Bestuhlung haben die Architekten zusammen mit der Möbelfabrik Horgen-Glarus ein Stuhlmodell in Stahl entworfen, das ausser den aufklappbaren Sitzen auch eine bei Nichtgebrauch in senkrechte Lage aufklappbare Rücklehne besitzt, wodurch Durchgangsbreiten von über 50 cm erreicht werden. Das patentierte Modell hat seither auch im Kunst- und Konzerthaus Luzern von Architekt A. Meili, BSA, Anwendung gefunden.

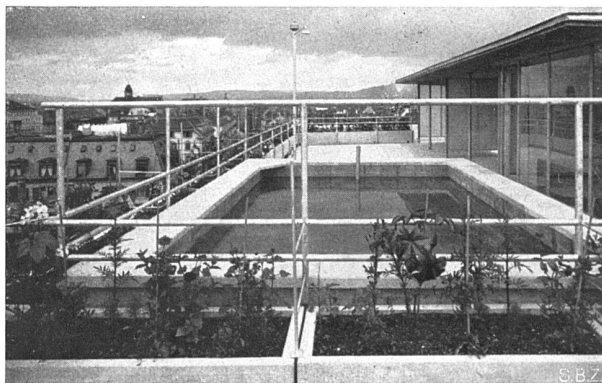
Die Geländer sind lediglich an den betonierten Pflanztrögen befestigt und mit diesen beweglich



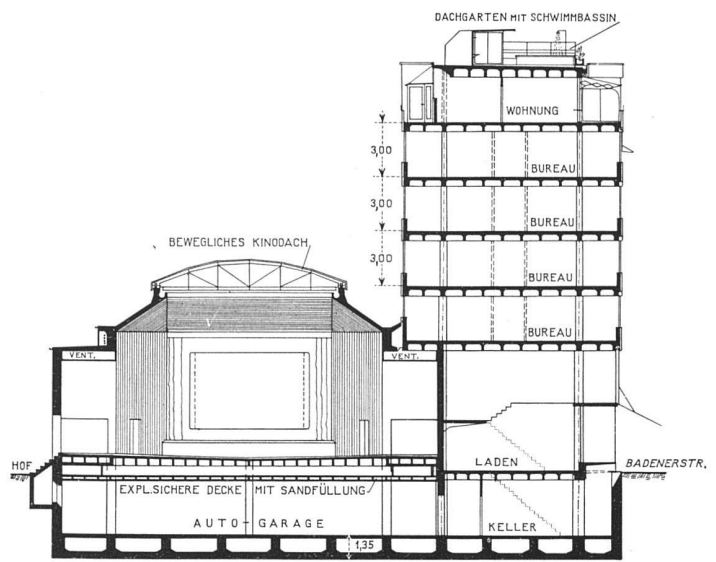
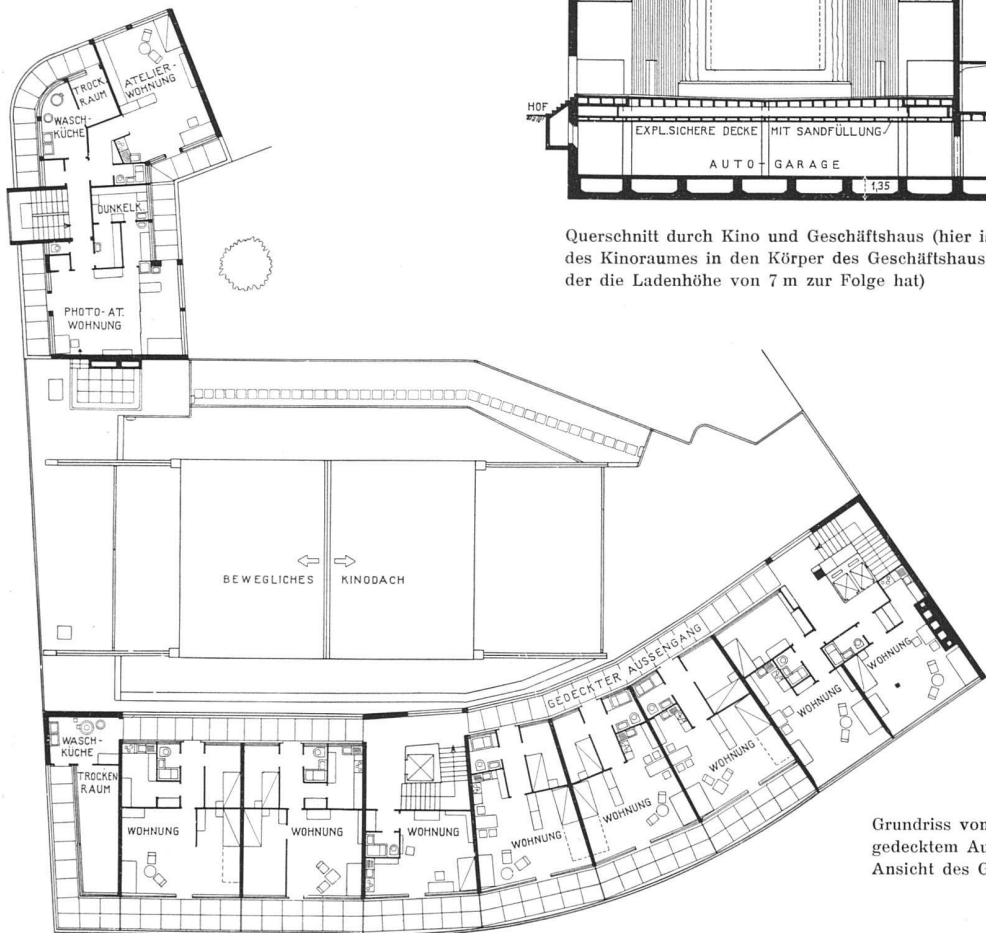
Schwimmbad und Garderoben auf dem Flachdach des Geschäftshaustraktes, 22 m über der Strasse. Es wurde letzten Sommer über Mittag regelmässig von 20–30 Angestellten der Mieterfirmen besucht



Dach: Drei Lagen Spezialpappe mit starker Bekiesung auf Korkisolation; Gefällsbeton durch Gefälle der Dachplatte vermieden. Decken in den Bureaux und Wohnungen in 11 mm Celotexplatten.



«Z-Haus», Zürich  
 Carl Hubacher und Rud. Steiger, Architekten BSA, Zürich  
 Mitarbeiter Architekt Robert Winkler



Querschnitt durch Kino und Geschäftshaus (hier ist das Eingreifen des Kinoraumes in den Körper des Geschäftshauses ersichtlich, der die Ladenhöhe von 7 m zur Folge hat)

Grundriss vom Wohngeschoss mit gedecktem Aussengang, 1:400  
 Ansicht des Ganges siehe S. 8

Roxy-Kino  
 Längsschnitt 1:400  
 Der Kinosaal fasst über 1000 Personen, keine Galerien, daher einfache Raumform, gute Akustik, glatte Verkehrsabwicklung

